

heit brach in offenen Widerstand aus, als Josef auch eigenmächtig die Verfassung des Landes änderte. Der damals mit Plänen gegen die Türkei beschäftigte Monarch gab nach, griff aber zwei Jahre später noch tiefer in die Rechte der Niederländer ein, und zwar zu einer Zeit als schon in Frankreich eine neue Ordnung der Dinge begann, welche eben nicht geeignet war, in den benachbarten Ländern die Gemüther zu ruhiger Unterwerfung unter den bloßen Willen eines Fürsten zu stimmen. Zeigten sich doch schon auch in anderen Gegenden Deutschlands bedeutungsvolle Zeichen eines erwachenden Volkswillens in der Auflehnung einzelner Städte und Gemeinden gegen bestehende Einrichtungen, wohl nicht ohne Spuren Französischen Einflusses. Am weitesten gingen die Unterthanen des Bischofs von Lüttich, dem zwar das Reichskammergericht durch die bewaffnete Macht des Westfälischen Kreises Hülfe sendete, die aber in der Uneinigkeit der Kreisstände selbst solche Schwierigkeit fand, daß erst der Einmarsch Österreichischer Truppen von den Niederlanden aus die erbitterten Unterthanen zwingen konnte, die alten Rechte ihres Landes herrn wieder anzuerkennen. In den Niederlanden wuchs der Unwille des Volks so sehr, daß es zu offener Empörung kam und eine Partei bereits die Unabhängigkeit der Provinzen als Republik verkündigte, bis Josefs Nachfolger mehr durch Wiederherstellung der alten Verfassung und Rechte, als durch Waffengewalt den aufbrausenden Freiheitstaumel beschwichtigte. Während solcher Bewegungen in Deutschland endete Josef sein merkwürdiges Leben, früh genug, um nicht den Ausbruch der Stürme noch zu sehen, deren unheildrohende Wolken bereits im Westen Europas aufstiegen. Sein Herz brach in der Überzeugung, daß sein Wille verkannt sei, seine guten Absichten größtentheils vereitelt waren. Deutschland hatte in ihm und Friedrich zwei Lenker verloren, denen es in der nächsten Zukunft gerade am meisten bedürft hätte. Wie ein steuerloses Schiff wurde es nun den Wellen, die fürchterlicher als je sein morsches Gebäude bedroheten, preis gegeben. War es ein Wunder, daß es in diesem Sturme unterging?

### Wissenschaftlicher Zustand Deutschlands im XVIII Jahrhundert.

§. 372. Wir haben oben (§. 283 ff.) gesehen, wie Deutschland in der Bearbeitung der Wissenschaften während des XVII Jahrh. hinter den aufgeklärtesten Nationen Europas nicht zurückblieb. Dieselbe erfreuliche Erscheinung nehmen wir nicht allein in der folgenden Zeit wahr,

Volger's Handb. d. Gesch. II Bd. 2. Abth. 9

sondern wir bemerken mit gerechtem Stolze, wie die Wissenschaft eine Höhe, die Sprache eine Ausbildung erlangt, die alle Leistungen voriger Jahrhunderte weit hinter sich zurückläßt. Es treten in allen Zweigen der Wissenschaft Männer auf, welche unter den Gelehrtesten aller Nationen glänzen und ihren Ruhm weit über die Grenzen des Vaterlandes verbreiten. Gelehrte Vereine werden ins Leben gerufen, neue Universitäten gegründet, zahlreiche Zeitschriften machen die Ergebnisse der Forschungen zum Gemeingute aller Deutschen Provinzen und die Zahl der Schriftsteller mehrt sich mit jedem Jahre. Es regt sich ein geistiges Leben, von dem die frühere Zeit keine Ahnung hatte, und dies wissenschaftliche Streben und die vaterländische Sprache schlingen ein festeres Band um das Deutsche Volk, als der lockere Deutsche Staatenverein es je konnte. König Friedrich von Preußen wird 1700 der Akademie der Wissenschaften in Berlin, unter Georg II 1734 stiftet dessen großer Minister von Münchhausen die Universität Göttingen, bald nicht allein die Zierde Deutschlands, sondern in der ganzen Christlichen Welt gefeiert, und die dortige Gesellschaft der Wissenschaften, welche die berühmtesten Männer Europas unter ihre Mitglieder zählte; auch Breslau tritt in die Reihe der Deutschen Hochschulen, und selbst das kleine Fürstenthum Baireuth vermehrt die Zahl 1743 derselben durch die Universität Erlangen. Zwei Männer waren es vor allen, welche im Reiche der Wissenschaften neue Bahnen brachen, der große Denker Gottfried Wilhelm Leibniz (geboren zu Leipzig 1746, durch Reisen gebildet, mehrmals in London und Paris, seit 1675 Bibliothekar und späterhin Historiograph in Hannover, vom Kaiser in den Freiherrnstand erhoben 1711, Stifter und erster Präsident der Berliner Akademie der Wissenschaften, † 1716), groß als Philosoph, Mathematiker, gründlicher Kenner der gesammten Literatur und Historiker, dessen vielumfassende Thätigkeit alle Wissenschaften, die sein großer Geist in dem Bereich seines Forschens zog, bereicherte, hoch geachtet von allen Nationen und von allen Religionsparteien, und Christian Thomasius (geboren in Leipzig 1655, Professor in Halle, wohin er flüchtete, als unduldsame Engherzigkeit den freimüthigen Vertheidiger der Wahrheit aus Leipzig vertrieb, † 1728), der Erste, der sich den Fesseln herkömmlicher beschränkter Ansichten entwand, sich der Deutschen Sprache bei seinen Vorlesungen bediente, mit kühnem Geiste manchen Mißbräuchen seiner Zeit entgegentrat, das Naturrecht in die Jurisprudenz einführte, die Tortur und Herenproceße bekämpfte und mit Eifer gegen den damals herrschenden Aberglauben zu Felde zog. In ihre Fußstapfen trat der Philosoph Christian Wolf (geb. 1679 zu Breslau, Professor in Halle, von wo er (1723) durch unduldsame Theologen vertrieben wurde, bis ihn Friedrich der Große 1740 wieder ehrenvoll zurückberief; späterhin

Kanzler der Universität und Freiherr, † 1754), der die durch Leibnitz angeregten philosophischen Ideen in ein ordentliches System brachte und durch seine gründliche und klare Darstellung das Studium der Philosophie erleichterte, so wie er dadurch siegreich der durch Spener in Berlin († 1691) und Francke, den berühmten Stifter der nach ihm benannten Stiftungen in Halle († 1727), veranlaßten und bald zu Frömmerei, Scheinheiligkeit und Mysticismus ausartenden damaligen Richtung der Theologie entgegen trat. Ein großes Verdienst hatte er um die Ausbildung der Deutschen Sprache, in der er seine Lehren — auch in Mathematik und Physik hat er treffliche Lehrbücher geschrieben — vortrug. Diese drei Männer wirkten gewaltig; sie waren es, die der Deutschen Gelehrsamkeit einen bis dahin nicht gekannten Aufschwung gaben, derselben Ansehen im Auslande verschafften und deren Selbstvertrauen weckten. Nicht weniger berühmt wurde Immanuel Kant (geboren in Königsberg 1724, Professor daselbst, gestorben 1804), der durch die Tiefe seines Wissens und seinen Scharfsinn der Philosophie eine neue Bahn brach und die denkendsten Köpfe der Nation für seine Systeme gewann. Welchen Ruhm erwarb nicht auch Albrecht von Haller (geb. in Bern 1708, Gründer der Göttingischen gelehrten Anzeigen 1745, † 1777), der als Philosoph, Arzt, Anatom, Naturforscher und Dichter seinen Namen verherrlichte! Und wie groß ist die Zahl der Männer, die in einzelnen Zweigen der Wissenschaften, besonders in der letzten Hälfte dieses Jahrhunderts, in der sich die Blüthe Deutscher Literatur so herrlich entfaltete, als Sterne erster Größe glänzen. Garve in Breslau, († 1798), Mendelssohn in Berlin († 1786), Jakobi in München († 1819), zeichneten sich in der Philosophie aus; Gesner in Göttingen († 1761), Ernesti in Leipzig († 1781), Heyne in Göttingen († 1812), Wolf in Halle († 1824) und Voß in Heidelberg († 1826) waren Philologen von tiefer Gelehrsamkeit, welche das Feld der Alterthumswissenschaften mit Geist und Geschmack anbaueten, so wie Winckelmann († 1768) über die Kunst der Griechen und Römer durch sein klassisches Geschichtswerk Ansichten verbreitete, die bis dahin Niemand geahnt hatte. Nicht weniger Ruhm erwarben in der Theologie, die jetzt sich immer mehr von unfruchtbaaren Streitigkeiten entfernte und selten nur noch freisinnige Erklärer der Bibel und aufgeklärte Dogmatiker verkehrte, Ernesti, Walch in Göttingen († 1784), Mosheim in Göttingen (1755), Michaelis in Göttingen († 1791), Morus in Leipzig (1792), Griesbach in Jena († 1812), Eichhorn in Göttingen († 1827), Semler in Halle († 1791), Schröckh († 1808), Henke in Helmstedt (1809). Welche Fortschritte machte die Rechtswissenschaft in allen ihren Zweigen durch Männer wie Thomafius, Heineccius in Halle († 1741), von Pufen-

dorf in Belle († 1785), Pütter in Göttingen († 1807), Böhmer († 1797), Meister in Göttingen († 1782), Moser in Stuttgart († 1785) u. In den letzten zwanzig Jahren hoben sich auch sämtliche Naturwissenschaften, die bis dahin gewissermaßen in der Kindheit gewesen waren, und nachdem der berühmte Schwede Linné in der Naturgeschichte sich durch die Begründung des ersten durch Gediegenheit, Geist und Klarheit sich auszeichnenden vollständigen Systems einen unsterblichen Namen erworben hatte. Blumenbach trat auf, der mit Scharfsinn neue Ansichten fast in allen Zweigen der Naturgeschichte eröffnete; Werner in Freiburg († 1817) wurde der Lehrer der ganzen civilisirten Welt in der Mineralogie. Tobias Mayer in Göttingen († 1762), Kästner († in Göttingen 1800) und Euler († in Petersburg 1783) förderten Physik und Mathematik weit über die Grenzen der bisherigen Kenntnisse. Wenn gleich Deutschland wenig Geschichtschreiber in dieser Periode aufzuweisen hat, die als solche klassisch genannt werden können, so mangelt es dagegen nicht an ausgezeichneten Geschichtsforschern, die durch ihre Bemühungen der ganzen Wissenschaft eine andere Gestalt gaben, mit größerem Fleiße und strengerer Kritik, als irgend ein anderes Volk, die Quellen erforschten, richtigere Ansichten verbreiteten und mit Geist und Freimüthigkeit Vergangenheit und Gegenwart schilderten. Wenn wir in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts Mascoy, Verfasser einer unvollendeten Geschichte der Deutschen († 1761), den Grafen von Bünau, der eine Deutsche Reichshistorie schrieb († 1762), und Arnold, der sich durch seine Kirchen- und Keckerhistorie berühmt machte († 1714), ehrenvoll nennen, so blicken wir mit gerechtem Stolge in späterer Zeit auf Ignatius Schmidt in Wien († 1794) den Verfasser einer gründlichen Deutschen Reichsgeschichte, Johannes von Müller aus Schaffhausen (in wichtigen Ämtern in Mainz, Wien und Berlin, zuletzt Minister des Königs von Westfalen, † 1809), der sich durch seine Schweizer- und allgemeine Geschichte einen großen Namen erwarb, den freimüthigen Schödler († 1809) und scharfsinnigen Spittler (1810), die Zierden Göttingens, welche ruhmvoll neben jenem stehen. Gleich ihnen wirkte in der Geographie der noch unübertroffene Büsching, so wie Achenwall († 1772) in der Statistik Bahn brach. Eine ganz neue Wissenschaft entstand in der Pädagogik. Basedow († 1790) und Campe († 1818) haben durch den Eifer, mit dem sie ihre Ansichten verbreiteten, für Erziehung und Unterricht unendlich viel gewirkt; mit ihnen beginnt die Zeit einer fast allgemeinen Verbesserung der höhern Schulanstalten.

So wie aber die wissenschaftliche Bildung unsers Vaterlandes besonders seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts so außerordentlich sich hob,

so beginnt auch zu gleicher Zeit für die schöne Literatur ein bis dahin nicht gekanntes Leben, welches im letzten Viertel dieses Jahrhunderts zu vollkommener Blüthe sich entwickelt. Der Geschmack an Französischen Vorbildern schwand gar sehr, wenn gleich Friedrich der Große, der nur Französische Literatur liebte, durch seine der Deutschen Sprache bewiesene offene Verachtung der Ausbildung der schönen Deutschen Literatur schadete. Dagegen hat die in dem Preussischen Staate von jenem Monarchen geschützte Freiheit im Denken und Schreiben den Geist außerordentlich geweckt, so wie seine Siege das Selbstbewußtsein der Deutschen hoben. Die Englische, dem Deutschen Geiste verwandtere Literatur, die seit der Mitte des Jahrhunderts durch geistreiche Übersetzungen bekannter wurde, übte einen wohlthätigen Einfluß aus, den auch das geschmackvollere Studium der Griechischen und Römischen Klassiker unterstützte. Lessing (Bibliothekar in Wolfenbüttel, † 1781) war es vor Allen, der durch seine scharfe, geistreiche Kritik den Deutschen Schriftstellern die Augen öffnete und deren Geschmack läuterte, indem er zugleich den verderblichen Französischen Einfluß mit dem entschiedensten Erfolge zurückwies, selbst als Muster reiner, kräftiger und klarer Schreibart auftrat und in verschiedenen Fächern der Literatur Meisterwerke lieferte. Vor ihm hatte schon Gottsched in Leipzig († 1766) großes Verdienst um die Bildung und Reinigung der Deutschen Sprache, und wenn gleich seine Schriften nicht als Muster gelten dürfen, so regte er doch das Bestreben der Deutschen Schriftsteller an, auf die Reinheit, Klarheit und Gefälligkeit der Sprache mehr Mühe zu verwenden. In der Dichtkunst blieb er eifriger Verteidiger des Reimes, so wie des im ganzen XVII Jahrh. herrschenden Alexandrinschen Verses und gerieth darüber mit den Schweizern Bodmer und Breitinger in einen heftigen Streit, der ebenfalls dazu beitrug, die Theilnahme an Deutscher Literatur zu beleben. Schon im XVII Jahrh. hatte man auch der Deutschen Grammatik Aufmerksamkeit geschenkt; doch waren dies nur schwache Versuche. Wichtigere Fortschritte machte man darin, seitdem Adelung durch Wörterbuch und Sprachlehre die Regeln der Schreibart, der Formenlehre und Syntax ordnete und berichtigte. Mehr jedoch, als alle diese Bemühungen, wirkten auf eine geschmackvollere Darstellung die Vereine junger Dichter, welche, durch das neu erwachte Leben in der Deutschen Literatur angeregt, sich gegenseitig bildeten und eine neue Bahn brachen. Wenn wir das protestantische Deutschland dabei einen großen Vorsprung vor den katholischen Ländern gewinnen sehn, so beweiset dies klar, wie sehr Freiheit des Denkens die Fesseln des Geistes löset und die Entfernung alles Zwanges auf dem Gebiete der schönen Wissenschaften den Geschmack läutert. Und welche Männer treten uns im protestantischen Deutschland entgegen! Was leistete der Liederdichter Hagedorn († in Hamburg

1754) schon durch die geschmackvolle Darstellung und die Gefälligkeit des Versbaues, was in den ernstern Dichtungsarten, in der Ode, in dem Lehr- und beschreibenden Gedichte Albrecht von Haller durch edlen, kräftigen Ausdruck erhabener Gedanken und inhaltschwere Kürze! Gottsched und Bodmer († in Zürich 1783) sind selbst als Dichter aufgetreten, zeigten aber beide, daß ihnen trotz aller Gründlichkeit, mit welcher sie über die Dichtkunst sprachen, wahrer Dichtergeist abging; weder Bodmer's Heldengedicht, die Noachide, noch Gottsched's steife Trauerspiele können uns noch anziehen. Dieser hat durch seine Bemühungen den Hanswurst als geschmacklos von der Bühne verdrängt, beide haben das Verdienst, die ganz vergessene Poesie des Deutschen Mittelalters ihren Zeitgenossen wieder in Erinnerung gebracht zu haben. Gottsched's Schüler bildeten in Leipzig einen Verein, der sich von des Meisters Lehren ganz lossagte und, wenn auch nicht als Sterne erster Größe glänzten, doch ihre Vorgänger in einigen Dichtungsarten durch richtiges Gefühl, lebendige Fantasie, Reinheit der Sprache und Geschmack weit übertrafen und zuerst in den sogenannten Bremischen Beiträgen (seit 1745) ihren Schriftstellerberuf beurfundeten. Dahin gehören Gärtner, der erste Herausgeber jener Beiträge († in Braunschweig 1791), der allberühmte Gellert (geb. in einem Dorfe bei Freiberg, † in Leipzig 1769), Muster in seinen kräftigen, edelen, wahrhaft frommen Kirchenliedern, deren hohen Werth das religiöse Gefühl aller Jahrhunderte bewundern wird, nicht weniger in seinen Fabeln und Erzählungen von ganz Deutschland hochgeachtet und auch in seinen prosaischen Schriften der Liebling seiner Zeitgenossen; Joh. Elias Schlegel († in Sorde 1749), dessen Dramen bei aller Fantasie und vielem Gefühle zu sehr an Gottsched's Regeln erinnern; dessen Bruder Joh. Adolf Schlegel († in Hannover 1793) als Kirchenliederdichter rühmlichst bekannt; von Crongl († in Nürnberg 1758), dessen Trauerspiel Rodrus (1758) das Beste vor Lessings Meisterwerken war; Ebert († in Braunschweig 1795), besonders als geschmackvoller und gründlicher Übersetzer der Nachtgedanken des Engländers Young berühmt; Konr. Arnold Schmid (geb. in Lüneburg, † in Braunschweig 1789), der sich unter andern durch seine religiösen Lieder bekannt machte; Giesecke († in Sondershausen 1765), der sich mit Glück in lyrischen Gedichten versuchte; Gramer († in Kiel 1788), als Oden- und Liederdichter, und Zacharia († in Braunschweig 1777), durch seine komischen Helden- und beschreibenden Gedichte ausgezeichnet. Ein ähnlicher Dichterverein entstand um dieselbe Zeit in Halle. Dort bildeten sich Gleim († in Halberstadt 1803), der beliebte Liederdichter, den Friedrichs Heldenthaten im siebenjährigen Kriege zu den berühmten Liedern eines Preussischen Grenadiers begeisterten; U;

(† in Ansbach 1796), als Oden-, Lieder- und Lehrdichter berühmt; Götz († im Badenschen 1781), erst nach seinem Tode durch liebliche Elegien und Idyllen bekannt geworden, und Ramler († in Berlin 1798), der ausgezeichnetste unter ihnen, der besonders durch seine Oden Ruhm erwarb. An diese schließt sich zunächst v. Kleist († fiel in der Schlacht bei Kunersdorf 1759), einer der lieblichsten gefühlvollsten Dichter der Deutschen, dessen Frühling noch immer Muster eines beschreibenden Gedichtes bleibt, ausgezeichnet durch seine Elegien und Idyllen. Doch höher als alle genannte, die er auch sämmtlich überlebte, steht der hochgepriesene Klopstock (geb. in Quedlinburg 1724, † in Hamburg 1803). Er gehörte zu dem Leipziger Dichterbunde, übertraf aber alle seine Zeitgenossen an Begeisterung, Kühnheit der Fantasie und Erhabenheit des Ausdrucks. Er ging ganz und gar seinen eigenen Weg, bildete sich eigene den Alten entlehnte metrische Formen und gab selbst der Sprache gleichsam eine neue Gestalt. Die edelsten Gefühle nur, Religion, Vaterlandsliebe, Freundschaft und Liebe, sind es, die er mit dem erhabensten Ernste in seinen Gedichten preiset. Er begann schon früh (1748) das größte Epos der Deutschen, den Messias, den er erst nach einem Vierteljahrhunde vollendete. Unübertroffen ist er in seinen Oden, Kirchenliedern und Elegien. Mit Recht nennen wir neben ihm den größten Kritiker, den Deutschland hervorgebracht hat, Lessing, der durch Gründlichkeit des Wissens, Schärfe des Verstandes, Klarheit der Darstellung, Wit und Geschmack, mit welcher er namentlich auf Theologie, Kunst und Literatur, wirkte und durch seine eigenen Leistungen in diesen Fächern sich unsterbliche Verdienste erwarb. Er stürzte die Herrschaft der Gottschedischen Schule gänzlich und führte die Deutschen auf die Regeln der Natur zurück. Seine Lust- und Trauerspiele sind Meisterwerke, seine Fabeln voll treffenden Witzes und gefälliger Darstellung. Die Blüthezeit Deutscher Dichtung begann mit ihm. Vor allem erwähnen wir aus dieser die Helden der Literatur Herder, Schiller und Göthe, welcher letztere in das folgende Jahrhundert bedeutend hinübergreift. Von Herder (geb. in Morungen in Ostpreußen 1744, † in Weimar 1803), war geistreicher Dichter, Theolog, Philosoph und scharfsinniger, geschmackvoller Kritiker, der den echten Geist der Dichtung aus entfernten Zeiten und Nationen nach Deutschland übertrug; von Schiller (geb. in Marbach in Württemberg, † in Weimar 1805), großer Lyriker, größer noch als Dramatiker, ein denkender Philosoph, der in keinem seiner Werke hohen sittlichen Ernst, Tiefe der Gedanken und edle Sprache vermissen läßt. Diesen dreien schließt sich Wieland (geb. 1733 bei Biberach, † in Weimar 1813) an, der durch reine und leichte Sprache, geschmackvolle Darstellung, Fantasie, Wit und Lebendigkeit in seinem romantischen Epos Oberon, so

wie in komischen Erzählungen und anderen dichterischen und prosaischen Werken eine der ersten Stufen unter den Deutschen Schriftstellern erstiegen hat, dabei aber dem Tadel, das sittliche Gefühl nicht immer berücksichtigt zu haben, nicht entgehen kann. Zur Entwicklung der goldenen Zeit Deutscher Literatur trug wesentlich noch ein dritter Dichterverein bei, der zugleich mit Göthe und Herder auftritt. In Göttingen findet sich eine Zahl von Jünglingen, die voll Dichterfeuer und mit geläutertem Geschmacke dem neu erwachten besseren Geiste huldigen und durch ihre Leistungen verbreiten. Sie sind die Herausgeber des ersten Musenalmanachs (1770), den Götter († 1797) und Boje († 1806) besorgen. Wer kennt nicht die lieblichen Lieder Hölty's († 1776), Bürger's, des echten Volksdichters († in Göttingen 1794), unübertroffene Balladen, Romanzen und Lieder, vor Allen aber Wolf's († in Heidelberg 1826) hinreißende Idyllen und kräftige Lieder, so wie seine berühmten Übersetzungen des Homer, Virgil, Aristophanes, Ovid u.!. Auch die beiden Brüder Grafen zu Stolberg, Christian († 1821) und Friedr. Leopold († als Katholik 1819), sind, besonders der letztere, durch Fantasie und Innigkeit des Gefühls in ihren Liedern, Balladen u. ausgezeichnet, und Leisewitz († in Braunschweig 1806) hat durch sein einziges Werk, Julius von Tarent, wohl verdienten Ruhm erworben. Noch dürfen wir eine Reihe einzelner Schriftsteller nicht übergehen, die durch ihre Werke mehr oder weniger an der goldenen Zeit Deutscher Literatur ehrenvoll Theil nahmen. Dahin gehören: Salomon Geßner († in Zürich 1787), dessen Idyllen besonders geschätzt werden, Joh. Georg Jakobi († in Freiburg 1814), als Liederdichter ausgezeichnet, Weiße († 1790), dessen Singspiele, Lieder und Jugendschriften zu ihrer Zeit allgemein geschätzt wurden; Lichtwer († in Halberstadt 1783), einer unsrer vorzüglichsten Fabeldichter, Liscow († 1760), einer der geistreichsten, aber auch bittersten Satyriker, von Gerstenberg († 1823), der als Dramatiker eine ehrenvolle Erwähnung verdient; Blumauer († in Wien 1798), der durch seine munteren Gedichte, besonders durch seine witzige, freilich das Zartgefühl oft verletzende Travestie der Aeneide des Virgil berühmt geworden ist; von Matthieson († in Wörlitz 1831), einer unserer ersten lyrischen Dichter, dessen schöne Sprache, gefühlvolle Darstellung und meisterhafte Schilderungen die allgemeinste Anerkennung gefunden haben; von Salis († in Chur 1834) der gleichen Ruhm erwarb; Tiedge, der einzige noch lebende Dichter dieser Zeit (geb. in Gardelegen 1752), dem das sinnvolle Lehrgebicht Urania, so wie zarte Elegien einen hohen Dichterrang zugesichert haben; Pfeffel († in Kolmar 1809), der zu den vorzüglichsten Fabeldichtern gehört; von Götting († in Berlin 1828), dessen Episteln



und Lieder Auszeichnung verdienen, und noch manche andere, welche in den Kranz Deutscher Dichtung liebliche Blumen einflechten halfen. Nicht weniger aber, als die Deutsche Dichtkunst, hebt sich auch die vaterländische Prosa zu einer glänzenden Höhe. Sie lag zu Anfange dieses Jahrhunderts noch im tiefsten Verfall, obgleich Thomasius und Wolf, die sich derselben, damals unerhört genug, in ihren gelehrten Schriften bedienten, schon zeigten, wie reich und bildsam die Muttersprache sei. Die im vorigen Jahrhunderte allgemein gewordene widerliche Sprachmenge rei hörte auf, ein einfacherer, kräftiger Stil zeigt sich schon in Maskow's und Bünau's Geschichtswerken, so wie in Francke's Predigten; vorzüglich wirkte aber Gottsched's Bemühung für die Deutsche Sprachlehre und das Beispiel Lessing's, Gellert's, Wieland's, Winkelmann's (in dessen Kunstgeschichte), so wie überhaupt das neue Leben, welches nach der Mitte des Jahrhunderts in der ganzen Literatur aufging. Außer vielen der genannten Dichter, die auch in der Prosa Muster wurden, bemerken wir hier nur die Historiker Müser († in Dsnabrück 1794; patriotische Fantastien und Dsnabrückische Geschichte), von Schldzer († in Göttingen 1809), Schröckh († in Wittenberg 1808; Kirchengeschichte, Lebensbeschreibungen), die Philosophen Engel († in Parchim 1802; Philosoph für die Welt, Fürstenspiegel), Sulzer († in Berlin 1779; Theorie der schönen Künste), Moses Mendelssohn († in Berlin 1786), Abbt († in Bückeburg 1766), Garve († in Breslau 1798), Nikolai, der Gründer der allgemeinen Deutschen Bibliothek 1765 († in Berlin 1811), Jacobi († in München 1819); die Theologen Mosheim († in Göttingen 1755), Jerusalem († in Braunschweig 1789), Spalding († in Berlin 1804), Zollikofer († in Leipzig 1788), Reinhard († in Dresden 1812); den Satyriker Rabener († in Dresden 1771), Hermes († in Breslau 1821) Verfasser des berühmten Romans: Sophiens Reisen; Musäus († in Weimar 1787; Deutsche Volksmärchen), von Hippel († in Königsberg 1796), von Thümmel († in Koburg 1817), Claudius († in Wandsbeck 1815; der Wandsbecker Bote), Miller († in Ulm 1814), Müller († in Ithoe 1828; Siegfried von Lindenberg), Forster († in Paris 1794; Reise um die Welt), Lichtenberg († in Göttingen 1799).

### F r a n k r e i c h.

§. 373. Ludwigs XIV Wirksamkeit haben wir bereits (§. 152. ff.) kennen gelernt. Der Spanische Erbfolgekrieg und die in demselben gemachten Anstrengungen brachten das Land an den Rand des Verderbens.